

Ich kann nur noch beifügen: wenn ich erfahren sollte, dass wir die Spielbank bekommen, so werde ich erschrecken und wenn nicht, ebenfalls. So schwer ist die Wahl zwischen Schande und Ruin.

Gegen die Bank zu sprechen, wäre gegenwärtig nicht ratsam. Das ganze Volk ist wie vom Veitstanz besessen, geistlich und weltlich, ohne Ausnahme, und wenn Peter dagegen wäre und es würde aufs nächste Jahr ein Rheinunglück geschehen, so würde er ohne Gnade und Barmherzigkeit gelyncht. Soweit der aktuelle Brief David Rheinbergers.

In den zeitlichen Ablauf der Ereignisse fügt sich ein Bericht des Delegationsmitgliedes Landestechniker Peter Rheinberger, den dieser noch in Wien nach der Rückkehr von der Audienz beim Fürsten schrieb. Er ist an seinen Bruder David in Vaduz gerichtet und enthält kurz zusammengefasst das Wichtigste der Reise zum Fürsten.¹¹⁴ Der Brief¹¹⁵ hat folgenden Wortlaut:

Wien, 24. Novbr. 1872.

Lieber Bruder! Ich berichte Dir nur in Kürze die Hauptmomente unserer Reise und unserer Mission. Mittwoch 10 Uhr kamen wir wohlbehalten in Wien an und stiegen im goldenen Lamm auf der Wieden ab. Unser erster Gang war zu Hr. Hauptkassier Bahör¹¹⁶. Wir liessen uns bei Hr. Hofkanzlei-Chef Seibt melden und erhielten am anderen Morgen nicht allein bei demselben Audienz, sondern es erschien ganz unverhofft auch Herr Graf W.¹¹⁷ mit Hr. Hampe.¹¹⁸ – Graf W. hörte unseren Vortrag an und ging in alle Details ein. Er verabsäumte aber nicht, gleich Anfangs uns alle Schrecken und Folgen einer Spielbank und die absolute Unmöglichkeit ihrer Einführung in Liechtenstein vorzustellen. Um so eifriger dagegen malten wir ihm unsere grosse Rheingefahr etc. vor. Nachmittags gleichen Tages war eine Sitzung anberaumt, bei welcher jedoch Herr Seibt nicht Anteil nahm, sondern den Saal verliess, sowie Herr Graf W. und Herr Hampe erschienen. Nachdem Herr Graf von der Petition Einsicht genommen, wurde nochmals bereits 2 Stunden unser Anliegen behandelt – insbesondere aber eingehend in die Rheinbausaachen eingetreten, so dass die Herren wenigstens äusserten, dass sie uns vollen Glauben

schenken. Von der Bank aber wollten sie nichts wissen und meinten, wir würden von der Bankgesellschaft selbst noch angeschwindelt und Preussen – weniger Österreich – würde das Aufkommen dieses neuen Raubnestes nie gedulden. Es lasse sich ferner, wenn es die Not wirklich erheische, auf andere Art Geld beschaffen. Da wir aber diese Wege, zu so vielem Geld zu kommen, nicht konnten, so stellten wir an die Herren die Bitte, uns diesen Weg zu zeigen. Überhaupt, nach unseren dringenden und überzeugenden Vorstellungen von der traurigen Zukunft, welcher das Ländchen entgegengehen muss, glaubten wir, nach allen Anzeichen auf eine ganz wesentliche Unterstützung unseres Fürsten uns Hoffnung machen zu dürfen. Der Herr Graf versprach uns, beim Fürsten, der in Eisgrub ist, Audienz zu verschaffen, und schon am anderen Tage wurde uns telegraphiert, dass uns der Fürst mit Vergnügen empfangen werde. Samstag fuhren wir nach dem in mehr als einer Beziehung mir unvergesslichen Eisgrub. Es war gerade grosse Jagd und herrliches Wetter. Wir hatten noch Zeit, Schloss und Garten anzusehen bis Se. Durchlaucht zurückkam und uns noch Abends 5 Uhr empfing. – Wir wurden wohl gnädig angehört, mussten aber leider uns überzeugen, dass er nicht selbständig zu handeln gesonnen ist, sondern sich auf seine Räte stützt. –

Abends trafen wir noch Herrn Banko, der zufällig auch hier Amtsgeschäfte hatte. Heute Sonntag 1 Uhr waren wir schon wieder in Wien zurück und gedenken, morgen nochmals den Herrn Grafen zu

112) Carl von Hausen

113) Damm = Binnendamm

114) Eine ausführliche, 14 Seiten umfassende Berichterstattung des Delegationsleiters Dr. Wilh. Schlegel befindet sich bei den Landtagsakten im LLA.

115) FamARh, G 13

116) Joh. Bachör, Landeskassenverwalter in Vaduz, ab 1863 Majorsrats-Hauptkassier in Wien

117) Graf W. = Graf Westphalen, Berater von Fürst Johann II.

118) Dr. Hermann von Hampe, Chef der Hofkanzlei in Wien